

Heft 1 / 2018

www.euronatur.org

euRONATUR

**Polizeiruf 192:
Einsatz gegen die
Wilderer im Neretva-Delta**

**Bärenschatz auf dem Balkan:
Von mutigen Rettern & großen Haufen**

**Wandel durch Annäherung:
Feiertag für das Grüne Band Balkan**



Bild: Gerald Jansusch

Christel Schroeder



Liebe Freundinnen und Freunde von EuroNatur,

die Natur kennt keine Ländergrenzen! Große Säugetiere wandern von einem Land ins andere, Vögel überqueren Grenzen spielend – oder besser gesagt – fliegend leicht, Flüsse bahnen sich ihren Weg quer durch Europa. Ein Paradebeispiel dafür ist die Donau. Auf ihrem über 2.800 Kilometer langen Weg fließt sie durch zehn Staaten, vorbei an pulsierenden Metropolen und wundervollen Naturlandschaften. Ihre Quelle in Süddeutschland und ihr breites Mündungsdelta am Schwarzen Meer verbinden Mitteleuropa mit Südosteuropa – über alle natürlichen und kulturellen Unterschiede hinweg.

Noch heute bildet der mächtige Strom über viele Kilometer die Grenze mehrerer Staaten, doch mittlerweile hat diese einen ganz anderen Charakter als zu Zeiten des Eisernen Vorhangs. Und so konnten am 24. September 2017 Naturschützer, Behördenvertreter und interessierte Bürger und Bürgerinnen aus Serbien und Rumänien im serbischen Städtchen Kladovo gemeinsam den zweiten Green Belt Day feiern. Insbesondere in Zeiten wachsender Europa-Verdrossenheit ist das Grüne Band ein Lichtblick. Wie kaum eine andere Naturschutzinitiative steht sie für die Umsetzung des europäischen Gedankens. Der über 12.500 Kilometer lange Lebensraumverbund entlang der ehemaligen Systemgrenze ist ein herausragendes Beispiel für grenzübergreifenden Naturschutz.

Wohl keine Tiergruppe steht so sehr für die Überwindung von Grenzen wie die Vögel. Umso bitterer ist es, wenn jedes Jahr zur Zugzeit Zigtausende der gefiederten Weltenbummler vom Himmel geschossen werden – ganz überwiegend zum reinen Vergnügen der Jäger. Ein Netzwerk aus ehren- und hauptamtlichen Vogelschützern versucht diesem illegalen Treiben Einhalt zu gebieten. Welch entscheidender Schlag den Ornithologen gegen die Wilderer beim Vogelschutzcamp im kroatischen Teil des Neretva-Deltas gelungen ist, können Sie auf Seite 16 nachlesen.

Braunbären sind die größten Landsäugetiere Europas, auch sie halten sich bei ihren Wanderungen nicht an Ländergrenzen. In den Dinariden lebt wahrscheinlich noch eine recht große Bärenpopulation (verlässliche Daten fehlen leider); von hier aus könnten die Petze auch die Alpen wieder stärker besiedeln. Doch je weiter der Mensch in den Lebensraum der Bären eindringt, desto häufiger kommt es zu Konflikten zwischen Zwei- und Vierbeinern. Um diese friedlich zu lösen, läuft seit einiger Zeit ein ambitioniertes Projekt in Kroatien, das sich zum Exportschlager für andere „Bärenstaaten“ entwickeln könnte (was es damit auf sich hat, erfahren Sie auf Seite 4). Mögen die guten Erfahrungen der grenzübergreifenden Zusammenarbeit im Naturschutz Vorbild sein für eine vertrauensvolle Kooperation auch in anderen Bereichen von Politik und Gesellschaft.

Eine spannende Lektüre wünscht Ihnen

Christel Schroeder
Präsidentin der EuroNatur Stiftung



Blühende Blumenwiesen sind in Europa ein seltener Anblick geworden. Die Europäische Agrarpolitik hat dazu wesentlich beigetragen.

Neuer Versuch – Ende offen

Agrarreform in Arbeit: Landwirtschaft muss ökologischer werden

Vor über 60 Jahren wurden in den damaligen „Römischen Verträgen“ die Ziele der Gemeinsamen Agrarpolitik Europas festgelegt und seitdem nicht mehr geändert. Nach Artikel 39 der derzeit gültigen Verträge ist es Ziel der Agrarpolitik, *„die Produktivität der Landwirtschaft durch Förderung des technischen Fortschritts, Rationalisierung der landwirtschaftlichen Erzeugung und den bestmöglichen Einsatz der Produktionsfaktoren, insbesondere der Arbeitskräfte, zu steigern (... um) auf diese Weise der landwirtschaftlichen Bevölkerung, insbesondere durch Erhöhung des Pro-Kopf-Einkommens der in der Landwirtschaft tätigen Personen, eine angemessene Lebenshaltung zu gewährleisten.“*

Noch nie war die Landwirtschaft so produktiv wie heute, noch nie haben so wenige Bauern so günstig so große Mengen landwirtschaftlicher Produkte hergestellt. Trotzdem kann für die meisten Landwirte von einer „angemessenen Lebenshaltung“ keine Rede sein. Gleichzeitig sind die Kollateralschäden, vor allem an Umwelt, Natur, Biodiversität und Nutztieren so dramatisch wie nie zuvor. Wie produktiv soll die Landwirtschaft nach den Vorstellungen unserer Politiker eigentlich noch werden, damit sie ausreichende Einkommen garantiert und eine nachhaltige Nutzung sicherstellt?

Im „System Agrarpolitik“ stimmt’s schon lange nicht mehr. Die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) hat kläglich versagt und präsentiert sich als eine Bauern-, Umwelt- und Geldvernichtungsmaschine. Nun steht ihr wieder einmal eine neue Reform bevor. Doch Auslöser dafür ist nicht etwa die Vernunft, sondern die Finanzplanung der Europäischen Union für die Jahre 2021 bis 2029. EU-Agrarkommissar Phil Hogan weiß sehr wohl, dass die finanziellen Mittel für die GAP künftig schrumpfen. Infolge des Brexits wird weniger Geld in die EU-Kassen fließen. Die anderen finanzkräftigen Staaten, wie Deutschland oder Frankreich, werden ihre Schatullen deshalb aber keineswegs weiter öffnen. Zudem gibt es eine Reihe weiterer Themen, die

Brüssel Geld kosten werden, wie die neue EU-Verteidigungspolitik, die bessere Integration von Migranten oder das große Problem der Jugendarbeitslosigkeit.

EuroNatur drängt seit Jahren darauf, die GAP zu ökologisieren. Wenn nun nicht die Vernunft, sondern das Geld Auslöser dafür sein wird, soll es uns recht sein. Nach Meinung von EuroNatur sollten Landwirte künftig nur dann öffentliches (Steuer-)Geld bekommen, wenn sie Leistungen erbringen, die dem Gemeinwohl dienen. Das heißt zum Beispiel, wenn sie mehr zum Erhalt der Biodiversität und des Landschaftsbildes beitragen, als es das Gesetz von ihnen verlangt. Derzeit werden, allein in Deutschland, fünf Milliarden Euro jährlich als Direktzahlungen an die Bauern verteilt – nach dem Prinzip „Wer viel Fläche hat, bekommt viel Geld“. Weniger als zwei Prozent der Betriebe vereinnahmen mehr als 30 Prozent dieser Direktzahlungen für sich, nur weil sie über große Flächen verfügen. Ob sie wirklich „einkommensbedürftig“ sind und ob sie auf ihren Flächen umweltgerecht wirtschaften und Gemeinwohleistungen erbringen, spielt bisher keine Rolle.

Auch Phil Hogan hat mittlerweile erkannt, dass die Agrarausgaben gesellschaftlich besser begründet werden müssen. Er hat im November ein erstes, noch relativ unverbindliches Eckpunktepapier vorgelegt. Immerhin gibt er darin zu, dass viele Umweltziele der EU auch und gerade wegen der Landwirtschaft nicht erreicht werden und dass die Zahlungen an die Landwirte ungerecht verteilt sind. Neu ist das nicht. Vielmehr erinnert es stark an das Papier, das sein Vorgänger Dacian Ciolos im Vorfeld der letzten großen Agrarreform vor sieben Jahren vorgelegt hatte. Ciolos scheiterte letztlich mit einigen guten Ansätzen an den Landwirtschaftsministern der EU-Mitgliedsstaaten und am Europaparlament, die Ciolos’ Ideen bis zur Unkenntlichkeit verwässerten. Deutsche Politiker spielten dabei eine unschöne Rolle. Deshalb wird EuroNatur den Blick in den kommenden Monaten nicht nur nach Brüssel richten, sondern auch die Bundespolitik kritisch begleiten.

Lutz Ribbe



Den Braunbären auf der Spur

Von mutigen Rettern und großen Haufen – Schutz für die Petze auf dem Balkan

Aus dem Brunnen dringen die verzweifelten Rufe eines kleinen Bären. Er ist in den dunklen Schacht gestürzt und kommt nicht mehr heraus. Panisch läuft die Bärenmutter hoch über seinem Kopf auf und ab. Doch sie kann ihrem Nachwuchs nicht helfen. Jetzt muss alles sehr schnell gehen: Der kroatische Jäger bestimmt das Gewicht der Bärin per Augenmaß und präpariert das Betäubungsgewehr. Schuss. Die am Betäubungspfeil befestigte Nadel ist von beachtlichem Durchmesser. Es ist ihr anzusehen, dass sie nicht für das zarte Hinterteil eines Menschen bestimmt ist, sondern es mit der dicken Haut eines Braunbären aufnehmen soll. In diesem Fall verfehlt der Pfeil des Betäubungsgewehrs sein Ziel knapp und prallt mitsamt der Nadel vom Körper der Bärin ab. Eine brandgefährliche Situation.

Zur gleichen Zeit ist an diesem Septembertag ein ungewöhnliches Gespann in den montenegrinischen Bergen unterwegs. Eine junge Frau aus Deutschland, zwei montenegrinische Männer und ein Jäger mit Strohhut. Den Blick auf den Boden geheftet wirken sie hochkonzentriert. Sie sind auf der Suche nach Bärenkot und im Rahmen einer Pilotstudie in dieser rauen, von tiefen Schluchten zerfurchten Gebirgslandschaft unterwegs. Kleine Dörfchen kleben wie zerbrechliche Nester an den Felswänden. Im Dinarischen Gebirge ist die Natur noch wild, der Mensch nichts weiter als ein Gast. Hier gibt es noch Bären, Wölfe und Luchse. Auch giftige Schlangen sind keine Seltenheit. Das Bewusstsein über die mögliche Gefahr hält die vier aufmerksam gespannt. Sie nehmen jedes Rascheln im Unterholz, jeden Windhauch und jeden Schatten wahr. Plötzlich knackt es verdächtig. EuroNatur-Bärenexpertin Mareike Brix, Aleksander Perović und Igor Trbojević von der montenegrinischen Partnerorganisation CZIP, aber auch der Jäger Mirko Vuković bleiben zeitgleich wie angewurzelt stehen. Sie suchen den Wald rechts des schmalen Weges ab. Es war wieder einmal nur ein Fuchs, der sich erschrocken ins Unterholz trollt.

Scheuer Bär bereit zum Angriff

Derweil spitzt sich die Situation in Kroatien weiter zu. Die Lage droht außer Kontrolle zu geraten. Noch immer befindet sich das Jungtier im Schacht des Brunnens und ruft nach seiner Mutter. Gereizt durch den Schlag des Betäubungspfeils und wütend vor Sorge schnauft und brüllt die Bärin – ein klares Signal: Sie ist zum Angriff bereit.

In Montenegro haben Mareike, Aleksander, Igor und der Jäger Mirko Vuković inzwischen eine ausgedehnte Lichtung erreicht. Sie ähnelt einem Platz, an dem Mareike vor Jahren ihren ersten Braunbären in freier Wildbahn zu Gesicht bekommen hatte. Unweigerlich tauchen die Bilder vor ihrem inneren Auge wieder auf: Plötzlich war er da, der Bär. Er kam auf leisen Sohlen und sie hatte ihn erst bemerkt, als er direkt vor ihrem sicheren Versteck stand. Ein geschmeidiges Tier, das sich, trotz seiner Masse, elegant und äußerst vorsichtig bewegte. „Obwohl er so groß und stark wirkte, war der Bär unglaublich scheu. Ein falsches Geräusch, und er war sofort wieder weg“, erzählt sie. „Dass es immer häufiger zu gefährlichen Begegnungen zwischen Bären und Menschen kommt, liegt daran, dass der Mensch immer weiter in den Lebensraum der Wildtiere vordringt.“

Nur nicht die Nerven verlieren

Der kroatische Jäger ist erfahren. Ein zweites Mal präpariert er mit ruhiger Hand einen Betäubungspfeil, zielt auf die wütende Bärin neben dem Brunnen und drückt ab. Diesmal trifft er. Nach einer gefühlten Ewigkeit beginnt die Droge zu wirken. Die Bärenmutter setzt sich hin wie eine alte Dame, der gerade schwindelig geworden ist. Dann sinkt sie in sich zusammen und bleibt regungslos liegen. Gerade noch rechtzeitig. Zusammen mit drei weiteren Männern des Bären-Notfallteams befreit der Jäger das Jungtier aus dem Brunnenschacht und bringt es zusammen mit seiner betäubten Mutter zurück in den Wald. Kurze Zeit später trollen sich die beiden Tiere.

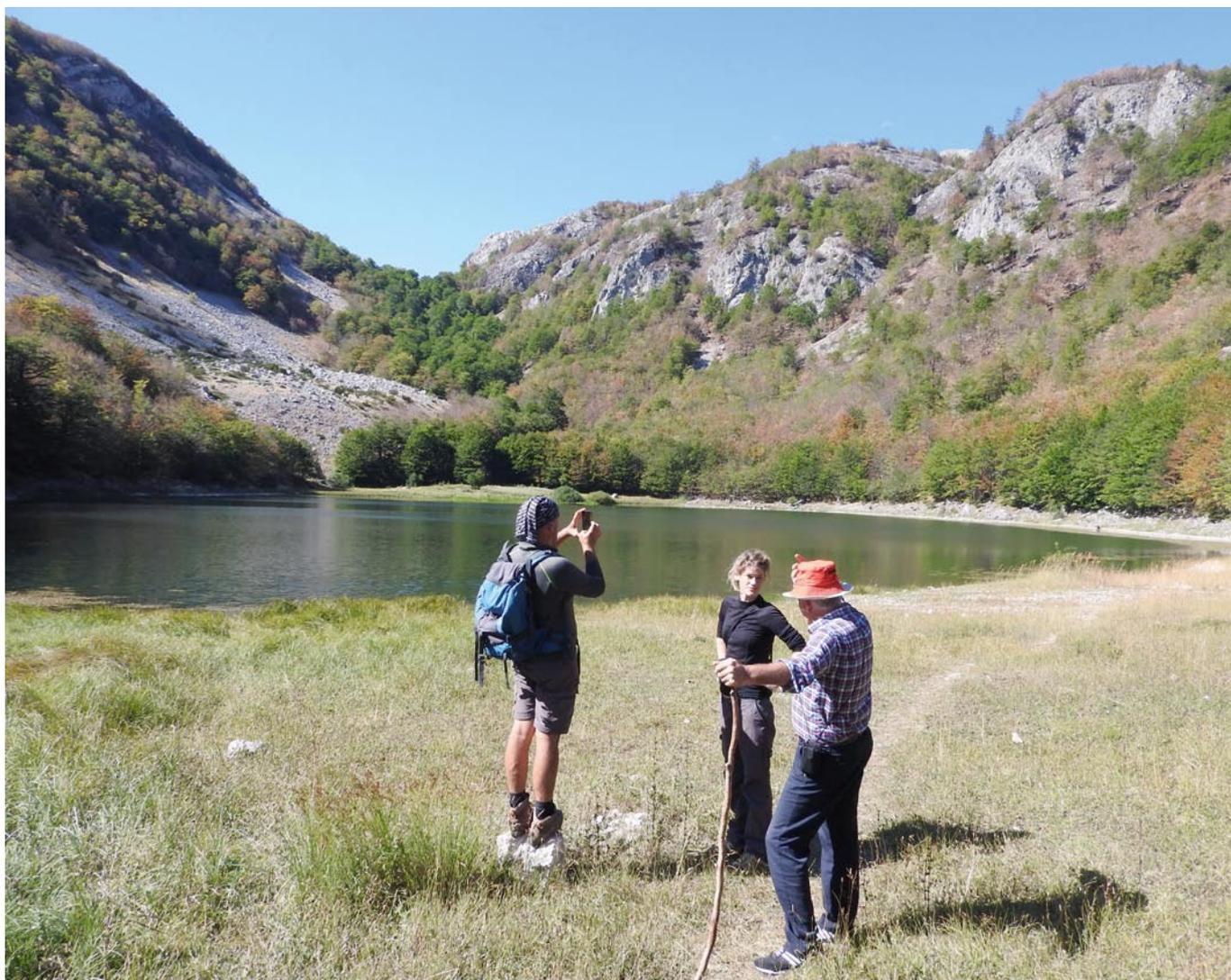


Bild: EuroNatur

Braunbären sind bequem und nutzen oft ausgetretene Pfade. Gemeinsam mit einem Jäger und Mitstreitern der EuroNatur-Partnerorganisation CZIP ist ihnen Projektleiterin Mareike Brix in den montenegrinischen Bergen auf der Spur.

In Kroatien gibt es seit Jahren einen Managementplan für den Umgang mit Bären. Und es gibt ein ausgebildetes Bären-Notfallteam, das in brenzligen Situationen zur Stelle ist. Es besteht aus Jägern, Tierärzten und Biologen, die gut ausgebildet sind und nicht die Nerven verlieren, wenn sie ein Bär anbrüllt. In Montenegro oder Bosnien-Herzegowina wäre diese Situation für die Bärin sicherlich tödlich ausgegangen. Als Mareike und ihre Kollegen auf der Lichtung in den montenegrinischen Bergen eine Pause einlegen, berichtet Aleksander von einem medienrächtigen Vorfall. Ein Braunbär hatte sich in die bosnische Stadt Banja Luka verirrt. Niemand wusste mit dem Tier umzugehen, es gab keine Experten, die professionell zur Stelle waren. Am Ende wurde der Bär erschossen. Deshalb ist Aleksander heute mit Igor, Mareike und dem Jäger auf der Suche nach Bärenkot in den Dinarischen Bergen unterwegs. Er will dazu beitragen, eine der letzten großen Bärenpopulationen Europas über Grenzen hinweg zu erhalten. Die Dinariden-Pindos-Population der Braunbären gilt derzeit als stabil. Doch die bittere Wahrheit ist: In Bosnien-Herzegowina, Montenegro, Albanien und Mazedonien gibt es keinerlei wissenschaftliche Untersuchungen darüber, wie viele Tiere dort tatsächlich noch umherstreifen. Zusätzlich fehlen – anders als in Kroatien – Managementpläne, die dafür sorgen, dass nicht zu viele von ihnen geschossen und Konflikte zwischen Bären und Menschen vermieden werden.

Ein Haufen voller Botschaften

Auf der Lichtung finden die drei Naturschützer und der Jäger endlich, was sie suchen: einen dicken, rosa-orangefarbenen Haufen. Größe und Farbe verraten zweifellos, dass sich ein Bär den Bauch mit Hagebutten vollgeschlagen und anschließend erleichtert hat. Beim Anblick der Bären-Hinterlassenschaft beginnen Mareikes und Aleksanders Gesichter zu leuchten, denn dieser Haufen wird ihnen wertvolle Informationen liefern. Mit gekonnten Handgriffen entnimmt Aleksander einen Klecks und füllt ihn in sein Probenröhrchen. War es ein Männchen oder ein Weibchen, war der Bär gesund oder krank, woher stammt er? Eine genetische Analyse wird die Antworten liefern. Was Aleksander und seine Mitstreiter hier betreiben, ist der Auftakt für eine wissenschaftlich fundierte, grenzübergreifende Untersuchung der Bärenpopulation. Es muss klar werden, wie viele Bären es in Ländern wie Bosnien-Herzegowina und Montenegro noch gibt und welche Maßnahmen es braucht, um die Dinariden-Pindos-Population der Braunbären langfristig zu erhalten.



Bild: Morente Brix

Das Dinarische Gebirge ist wild und zerklüftet – ein idealer Lebensraum für die Braunbären.



Bild: Slavon Rejic



Bild: Tom Crnković

Das kroatische Bären-Notfallteam rettet ein verwaistes Jungtier (Bild Mitte: Prof. Dr. Djuro Huber).



Bild: Slavon Rejic



Bild: Slavon Rejic

Der kroatische Bärenexperte Djuro Huber trainiert mit seinen bosnischen Kollegen den Ernstfall und bringt ihnen bei, wie sich ein Braunbär fachmännisch betäuben lässt.



Karte: Kerstin Sauer

Von den Dinariden aus könnte der Braunbär die Alpen wiederbesiedeln.

Jäger als Bärenschützer

Dass sie bei ihrer Exkursion in die montenegrinischen Berge mit Mirko Vuković vom Vorstand des örtlichen Jagdverbandes begleitet werden, ist für Mareike, Aleksander und Igor ein gutes Zeichen. Der charismatische Mann mit dem Strohhut kennt das Gebiet wie seine Westentasche und teilt sein Wissen bereitwillig mit den Naturschützern. Diesen zarten Faden zwischen den beiden Lagern hat Aleksander gespannt. Mit seiner offenen Art gelingt es ihm schnell, Kontakte aufzubauen. Sein aufrichtiges Interesse für die Menschen hat ihm schon so manche entscheidende Tür geöffnet. „Es ist wichtig, dass die Jäger uns nicht als Gegner sehen, sondern aus Überzeugung mit uns zusammenarbeiten. Unsere Anliegen sind gar nicht so verschieden. Die Jäger haben wie wir ein großes Interesse an intakter Natur und sie haben ein unbezahlbares biologisches Wissen. Die Jagdverbände sind unsere wichtigsten Partner, wenn es darum geht, die Bärenbestände in Montenegro und Bosnien-Herzegowina zu überwachen. Auch als Mitstreiter des Bären-Notfallteams sind sie unverzichtbar“, sagt EuroNatur-Projektleiterin Mareike Brix.

Ganz umsonst war der Tod des Bären in Banja Luka zumindest nicht: Der Medienrummel um das Ereignis hat die zuständigen Regierungsvertreter zum Nachdenken gebracht. Derzeit arbeiten sie daran, auch in Bosnien-Herzegowina ein Bären-Notfallteam aufzustellen, und haben dabei um die Hilfe der Naturschützer gebeten. Im Dezember fand das erste Training statt. Es wurde vom kroatischen Bärenexperten und langjährigen EuroNatur-Partner Prof. Dr. Djuro Huber geleitet – eine Koryphäe auf seinem Gebiet. Er hat maßgeblich dazu beigetragen, dass es in Kroatien heute funktionierende Bären-Notfallteams gibt. Insgesamt zehn Jäger, Veterinäre und Biologen lernten von ihm in einem Vereinshaus des örtlichen Jagdverbandes nahe der bosnischen Stadt Banja Luka wie sie reagieren müssen, wenn sie eine wütende Bärin anbrüllt – zumindest in der Theorie.

Katharina Grund

Bärenhaufen im Jahreslauf

Bären sind Allesfresser. Ihre Nahrung variiert saisonal und regional sehr stark. Bärenhaufen sind meist groß und der Inhalt ist leicht zu erkennen. Petze sind bequem und nutzen mit Vorliebe bestehende Wege. So lassen sich ihre Hinterlassenschaften einfach aufspüren. Farbe, Beschaffenheit und Geruch verraten, was der Braunbär gefressen hat. Ein paar Eindrücke...

Frühjahr/Sommer

- **Fleisch-Kot:** Helle Haufen, klar geformt, strenger Geruch, können Haare und Knochenteile enthalten. Am Ende des Winters steht den Bären nur wenig Nahrung zur Verfügung. Ihren Bedarf decken sie dann vor allem mit Aas (z.B. von Rehen, die Opfer des Winters geworden sind).
- **Ameiseneier-Kot:** Trocken, schwärzlich, Ameisen noch erkennbar. Im Frühjahr gibt es keine Früchte. Ameiseneier sind in dieser Zeit eine willkommene Proteinquelle.
- **Himbeer-Kot:** Breiig, dunkel, enthält unverdaute Himbeerkerne.

Herbst

Im Herbst sorgen Bären schon für den Winter vor und fressen sich eine dicke Fettschicht an. Ihr täglicher Kalorienbedarf entspricht etwa der Kalorienmenge von 30 Kilogramm Äpfeln. Fett- und zuckerhaltige Früchte bereiten den Bären einen reich gedeckten Tisch.

- **Hagebutten-Kot:** Rosa-orange bis pinkfarben.
- **Pflaumen-Kot:** Dunkles Fruchtpüree, wohlriechend.

Winter

Die Wintermonate verbringen die meisten Bären im Winterlager. In dieser Zeit verlieren sie etwa ein Drittel ihres Körpergewichts. Um Energie zu sparen, senken sie Körpertemperatur, Atem- und Herzfrequenz ab – aber nur so weit, dass sie bei Bedarf aufstehen und ihren Unterschlupf verteidigen könnten. Würde ein Bär seinen mehrere hundert Kilogramm schweren Körper – wie die echten Winterschläfer – auf wenige Grad absenken, käme er nicht mehr auf Touren. In der Winterruhe gestört zu werden, kann allerdings vor allem für Mütter mit Jungen lebensgefährlich sein. Einzelne Bären bleiben den ganzen Winter über aktiv.

Das Projekt

Die Dinariden-Pindos-Population ist eine der letzten größeren Bärenpopulationen Europas und die einzige, von der aus die großen Säuger auch die Alpen auf natürliche Weise wiederbesiedeln könnten. In den vergangenen Jahrhunderten wurden sie dort beinahe ausgerottet. Neben Kroatien und Slowenien tragen die Länder Bosnien-Herzegowina, Montenegro, Serbien, Kosovo, Albanien, Mazedonien und Griechenland eine besondere Verantwortung für den Erhalt der Dinariden-Pindos-Population. In krassm Widerspruch dazu steht, dass die Regierungen der meisten dieser Länder sich nicht um den Schutz der Braunbären kümmern. Gemeinsam mit den Förderern von EuroNatur unterstützen wir unsere Partner CZIP in Montenegro und CZSS in Bosnien-Herzegowina dabei, diese Situation zu verbessern.



Handschlag statt Schlagbaum: Grenzen überwinden beim Green Belt Day

Es ist ein majestätischer Anblick, fast wie aus „Der Herr der Ringe“: Die gut erhaltene Festung Golubac thront am Ufer der Donau, die an diesem Flussabschnitt zwischen Serbien und Rumänien sehr breit ist. Unmittelbar hinter dem mittelalterlichen Bauwerk erheben sich plötzlich auf beiden Seiten des Stroms hohe Berge, die die Donau geradezu einzwängen. Sie passiert an dieser Stelle das Eiserne Tor, einen der imposantesten Taldurchbrüche unseres Kontinents. Im folgenden Verlauf bahnt sich die Donau ihren Weg durch mächtige Felsen, vorbei an dicht bewaldeten Bergzügen und hat sich an manchen Stellen bis zu 90 Meter tief ins Gestein gefressen. Diese wildromantische Flussklippenlandschaft gehört zweifellos zu den spektakulärsten Abschnitten des knapp 3.000 Kilometer langen Stroms.

Grünes Rückgrat unseres Kontinents

Gleichzeitig ist dieses Gebiet – auf serbischer Seite geschützt durch den Đerdap Nationalpark, auf rumänischer durch den Naturpark Eisernes Tor – einer der vielen Naturschätze, die sich wie Perlen an einer Kette entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs aufreihen. Wo einst Stacheldraht, Mauern und militärisch gesichertes Sperrgebiet Menschen und Länder voneinander trennten, erstreckt sich heute auf über 12.500 Kilometern Länge ein Korridor von Lebensräumen mit außergewöhnlicher Artenvielfalt – das Grüne Band Europa. Diesen einzigartigen Lebensraumverbund zu erhalten und langfristig zu schützen, hat sich die gleichnamige europaweite Initiative zum Ziel gesetzt. Seit 2004 koordiniert EuroNatur die Aktivitäten am Grünen Band Balkan, dem südlichsten Abschnitt am Grünen Band Europa.

Zehn Jahre später erfolgte ein wichtiger Meilenstein. Im Rahmen der 8. Paneuropäischen Konferenz zum Grünen Band gründeten am 24. September zahlreiche Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen den Verein European Green Belt Association e. V. Dieser repräsentiert die europäische Naturschutzinitiative und übernimmt die Koordination. Den Vereinsvorsitz hat EuroNatur inne. Der 24. September 2014 ist also ein bedeutender Tag für den grenzübergreifenden Naturschutz in Europa; seit 2016 wird er gebührend gefeiert. Naturschutzorganisationen aller am Grünen Band gelegenen Balkanstaaten zelebrierten in jenem Jahr diesen besonderen Tag. Die größte Aktion fand im kleinen mazedonischen Ort Oteshevo, im Dreiländereck der Prespa-Ohrid-Region, statt. 2017 wurde der Green Belt Day unter anderem im serbischen Kladovo begangen.

Grenze oder verbindendes Element?

Unweit der fantastischen Naturlandschaft um das Eiserne Tor schmiegt sich das Städtchen Kladovo an die Donau. Von der anderen Flussseite dringt das Hämmern der Werftarbeiter aus dem rumänischen Turnu Severin herüber. Europas längster Strom (außerhalb Russlands) bildet hier nicht nur die Grenze zwischen Serbien und Rumänien, sondern auch die zwischen EU und Nicht-EU. Dies macht die Völkerverständigung nicht eben leichter.

Zwar ist das Verhältnis zwischen Serbien und Rumänien nicht so angespannt wie das zwischen anderen Nationen auf dem Balkan, doch von einer herzlichen Nachbarschaft kann dennoch keine Rede sein. Ignoranz und Desinteresse prägen vielmehr den Umgang miteinander. „Noch heute ist die Kooperation zwischen beiden Ländern eher die Ausnahme als die Regel“, bringt es EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer auf den Punkt. Ein Phänomen, das in der ganzen Region zu beobachten ist. Statt partnerschaftlich mit dem Nachbarn zusammenzuarbeiten, blicken die jeweiligen Regierungen vielmehr nach Brüssel oder wahlweise nach Moskau. So einfach wie Anfang der 1990er-Jahre von manchen Politikern gedacht, verschwindet der Eiserne Vorhang nicht aus den Köpfen der Menschen.

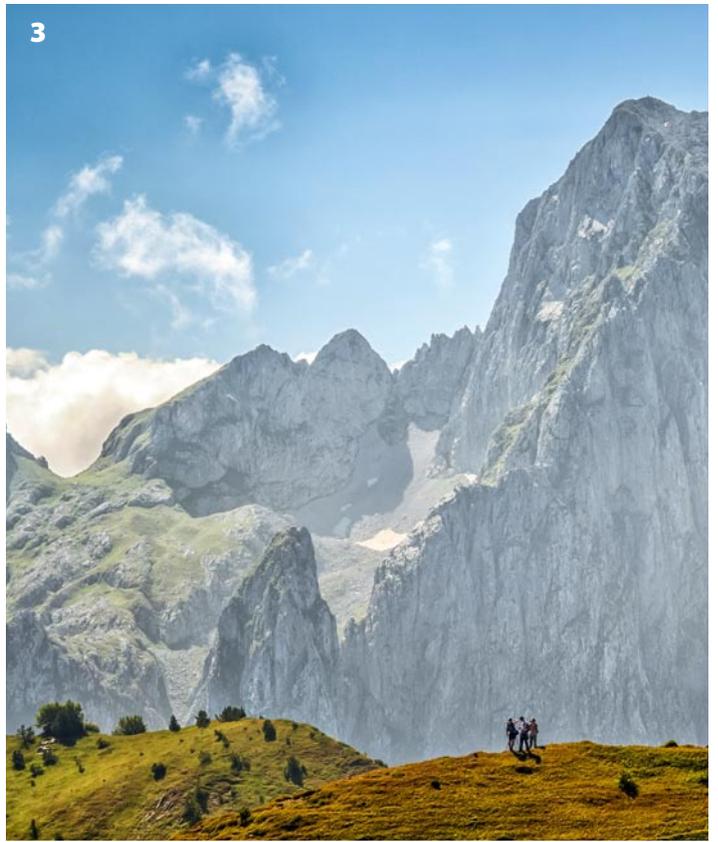
2

Bild: Levente Szekeres



3

Bild: Gavrilo Knezevic



4

Bild: Jadranka Momic



5

Bild: Ervin Xhaxhalli



- 1 Beeindruckendes Panorama: die Donau, unweit des Eisernen Tores.
- 2 Levente Szekeres' „Fuchs im Schnee“, Gesamtsieger des Balkan Green Belt-Fotowettbewerbs 2017.
- 3 Wie klein der Mensch angesichts der majestätischen Berge ist, verdeutlicht das Bild von Gavrilo Knezevic.
- 4 Haarige Angelegenheit: Bergziegen in Montenegro.
- 5 Die goldene Stunde in den Albanischen Alpen, einem der Naturschätze am Grünen Band Balkan.



6 Wasservogel im Blick: „Nachwuchs-Ornis“ bei der Exkursion nach Mala Vrbica.

7+8 Kunst und Folklore beim Green Belt Day.

9 Verständigung über Grenzen hinweg: Srećko Nikolić, Bürgermeister von Majdanpek, Serbien, (links) und Marius Stoica aus dem rumänischen Orsova.

10 Selbstgebrannter Schnaps und selbstgemachter Honig an einem der Stände in Kladovo.

11 Für viele Serben ein Nationalheld und deshalb für sie undenkbar, ihn vom Sockel zu stoßen: Denkmal für Vuk Stefanović Karadžić.



Hoffnung macht die junge Generation

Vor allem junge Menschen feierten am 24. September 2017 an mehreren Orten entlang der ehemaligen Systemgrenze den Green Belt Day. Die größte Veranstaltung, von EuroNatur und ihrer serbischen Partnerorganisation Bird Protection and Study Society of Serbia (BPSSS) organisiert, spielte sich in Kladovo ab. An die 400 Naturschützer, Behördenvertreter und interessierte Bürger kamen rund um das Kulturzentrum des Ortes zusammen und begingen gemeinsam diesen grenzübergreifenden Naturschutztag. „Das rege Interesse der lokalen Bevölkerung freut mich besonders“, sagt EuroNatur-Projektleiterin Sandra Wigger. „Es ist uns gelungen, viele Einwohner der Region für die Schönheit und die Schutzwürdigkeit ihrer Heimat zu sensibilisieren.“

Das abwechslungsreiche Programm trug sicher dazu bei, dass einige der gut 9.000 Einwohner des Ortes am 24. September im Kulturzentrum vorbeischaute. Aufführungen folkloristischer Tanzgruppen, interessante Vorträge zu der Initiative Grünes Band sowie zahlreiche Stände, an denen Kunstobjekte, Kleider und kulinarische Köstlichkeiten aus der Region angeboten wurden, bildeten mannigfaltige Unterhaltungsmöglichkeiten.

„Insbesondere die Jugend für die Naturschätze vor Ort zu begeistern, ist uns ein wichtiges Anliegen“, betonte Saša Rajkov von BPSSS. So führte der junge Ornithologe, unterstützt von einigen Kollegen der Naturschutzorganisation, eine Schulklasse durch das nahe gelegene Feuchtgebiet Mala Vrbica. Auf den extensiv genutzten Fischteichen tummelten sich unter anderem Zwergscharben sowie verschiedene Enten- und Taucherarten. Es machte dem Großteil der Siebt- und Achtklässler sichtlich Spaß, die Wasservogel durch Ferngläser und Spektive zu beobachten. Im Rahmen der kleinen Exkursion hatten die Vogelexperten von BPSSS viele Fragen zu beantworten. Zurück in Kladovo bot sich den Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, zusammen mit Saša und seinen Kollegen Nistkästen für Singvögel zu bauen. „Wenn ich am heutigen Tag nur eine Handvoll Kinder für die Vogelwelt begeistern konnte, hat sich der Aufwand gelohnt“, sagte Saša am Ende des Tages erschöpft, aber zufrieden.

Stichwort Jugend: Auch der Gewinner des internationalen Fotowettbewerbs Grünes Band Balkan steht noch ganz am Anfang seiner möglichen Fotografie-Karriere. Gerade einmal 18 Jahre alt ist Levente Szekeres, der die Jury mit seinem „Fuchs im Schnee“ überzeugte. Im Rahmen der Feierlichkeiten übergab Sandra Wigger dem jungen Gewinner aus der nordserbischen Stadt Subotica die Urkunde und das Preisgeschenk für den ersten Platz. Acht EuroNatur-Partnerorganisationen aus mehreren Anrainerstaaten des Grünen Bandes Balkan hatten Naturliebhaber dazu aufgerufen, die Schönheit der Region in Bildern einzufangen. Die Aufnahmen der 185 Teilnehmer zeigen die ganze ökologische und kulturelle Vielfalt dieses in vielen Teilen noch ursprünglichen Landstriches.

Bewegende Reden

Um dessen Charakter langfristig zu bewahren, ist es von großer Bedeutung, die lokale Bevölkerung für die Naturschutzsache zu begeistern. Doch ohne Unterstützung von Seiten der politischen Ebene gestaltet sich eine Unterschutzstellung der Naturschätze schwierig. Über eine höhere Beteiligung der eingeladenen Kommunalpolitiker hätten sich die Organisatoren der Veranstaltung deshalb sehr gefreut. „Eine stärkere Präsenz wäre auch ein deutliches politisches Signal gewesen“, sagt Projektleiterin Sandra Wigger. „Viele Gemeindevertreter haben aufgrund anderer Termine ihr Kommen leider abgesagt“, bedauert sie.

Zumindest verstanden sich die anwesenden Gemeindevertreter sichtlich gut. Sie diskutierten angeregt über gemeinsame Naturschutzprojekte. Auch in ihren Reden fanden die Lokalpolitiker verbindende Worte. „Der heutige Tag soll den Beginn einer inspirierenden Zusammenarbeit zwischen Serben und Rumänen am Grünen Band bilden. Ich sehe die Donau nicht mehr als Grenze zwischen beiden Ländern, sondern als eine Linie, die Gegensätze überbrückt“, sagte Srećko Nikolić, der Bürgermeister der serbischen Ortschaft Majdanpek. Sätze, die Hoffnung machen – für die Menschen auf beiden Seiten des Flusses in dieser großartigen und schützenswerten Landschaft am Grünen Band Balkan.

Christian Stielow



Karte: European Green Belt Initiative / Coordination Group

Der Schöpfer der serbischen Schriftsprache

Es gibt kaum eine größere Ortschaft in Serbien, die ohne ein Denkmal für Vuk Stefanović Karadžić auskommt, so auch Kladovo. Am Donauufer sitzt der Linguist und Reform der serbischen Sprache in Stein gemeißelt. Bereits in seiner Jugend sammelte der 1787 in Tršić geborene Philologe Lieder, Sprichwörter und mündlich tradierte Erzählungen. Karadžićs Bestreben war es, das bis dahin in Büchern verwendete kirchenslawische Serbisch durch die Volkssprache mit einer einfachen und leicht verständlichen Orthographie zu ersetzen und es somit auch zur Schriftsprache zu erheben. Damit war er ein Kind seiner Zeit, regte sich doch ab Beginn des 19. Jahrhunderts der Widerstand der Serben gegen die osmanische Herrschaft. Das Selbstverständnis der Serben als Nation gewann stark an Einfluss – und damit auch die serbische Sprache. Vuk Karadžić war Anhänger der großserbischen Idee. Deren Auffassung nach sollten alle Serben in einem einzigen, unabhängigen Staat vereinigt werden, der alle serbischen Siedlungsgebiete umfassen sollte, auch diejenigen, in denen die Serben in der Minderheit waren. In den Balkankriegen der 1990er Jahre bezogen sich einige Nationalisten explizit auf Karadžić. Auch im heutigen Serbien spielt die großserbische Idee noch eine Rolle. Bei den letzten Parlamentswahlen im Jahr 2016 erreichten die Ultrationalisten einen Stimmenanteil von über acht Prozent und zogen damit nach acht Jahren außerparlamentarischer Opposition wieder ins Parlament in Belgrad ein.



Wasserkraftprojekte wie hier der derzeit gestoppte Staudammbau bei Kalivac gefährden die Vjosa, einen der letzten Wildflüsse Europas.

Bild: Arno Mehl



Bild: Mavis Rama



„Hände weg von der Vjosa“ singen Musiker aus ganz Albanien beim großen Finale des Konzertes auf dem Skanderbeg-Platz in Tirana – ein starkes Signal an die Politik vor über 4.000 Zuhörern.

Der Kampf um die Vjosa geht lautstark in die nächste Runde

Aus zwei völlig unterschiedlichen Richtungen gibt es in Albanien Unterstützung für die Vjosa, den letzten großen frei fließenden Fluss Europas. Albanische Sänger und Bands haben sich bei einem Open Air Konzert in Tirana lautstark Gehör verschafft und gleichzeitig appelliert auch die Interessenvertretung der großen Industriebetriebe an die Regierung, die Wasserkraftpläne an der Vjosa fallen zu lassen. „Es ist außergewöhnlich, dass sich die nationale Industrie in dieser Deutlichkeit positioniert, und spiegelt gleichzeitig den wachsenden Widerstand der albanischen Bevölkerung gegen die Staudammpäne ihrer Regierung“, sagt EuroNatur-Projektleiterin Theresa Schiller. Rückenwind also aus Kultur und Wirtschaft im Kampf für eine frei fließende Vjosa, der unterschiedlicher nicht sein könnte.

Während die albanische „Konfindustria“, die Interessenvertretung der 280 großen Industriebetriebe des Landes, in einem offenen Brief an den Energie- und Industrieminister die bisherigen Studien zur wirtschaftlichen Leistung der Wasserkraftwerke als „veraltet und unvollständig“ geißelt, nutzen Musiker ihre Stimmen und Instrumente, um gehört zu werden. Über 4.000 Besucher kamen Mitte Oktober 2017 auf dem Skanderbeg-Platz im Zentrum Tiranas zusammen, das Motto „Hände weg von der Vjosa“ (Mos ma prek Vjosën) vereinte Naturschützer und

Musikliebhaber. Organisiert wurde der musikalische Protest von den bekannten albanischen Sängerinnen Eda Zari und Elina Duni. „Die Vjosa ist nicht nur eine Lebensader für unser Land, sie ist auch ein kulturelles Erbe“, sagt Eda Zari, die auch offizielle Kulturbotschafterin ihres Landes ist.

Der Gegenwind aus allen Richtungen ist auch dringend notwendig, wie eine aktualisierte Studie belegt: Auf dem Balkan sind aktuell 2.800 Wasserkraftwerke geplant und 187 bereits im Bau. Davon liegen mehr als 1.000 (37 Prozent) in hochrangigen Schutzgebieten, so die Ergebnisse einer Untersuchung von EuroNatur und Riverwatch, die im November 2017 veröffentlicht wurde. Alle zwei Jahre werden im Rahmen der Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“ die Wasserkraftwerke und -projekte auf dem Balkan analysiert. Erhoben werden die Daten vom Wiener Büro FLUVIUS. „Die wesentlichen Ursachen für diese Wasserkraft-Welle sind Korruption, die oberflächliche Projektprüfung vieler internationaler Finanzinstitute und falsch verstandener Klimaschutz. Das muss aufhören, ansonsten erleidet das Blaue Herz Europas einen Infarkt“, sagt Gabriel Schwaderer, Geschäftsführer von EuroNatur. Jede Form der Unterstützung ist in diesem Kampf willkommen.

Anja Arning



Bild: Bernd Kunz

SPENDENaktion euRONATUR

Rettet das Blaue Herz Europas! Finger weg von unseren letzten frei fließenden Flüssen

Vjosa, Piva, Mala Reka – diese Balkanschönheiten haben etwas gemeinsam: Sie sind wild und weitgehend ungezähmt. In Ländern wie Albanien, Montenegro und Mazedonien lassen sich noch Flusslandschaften erleben, wie wir sie in Mitteleuropa längst nicht mehr kennen. Doch mit rasender Geschwindigkeit rollt eine Wasserkraft-Welle auf den Balkan zu. Wasserkraftwerke bedeuten den Tod für jeden dynamischen Fluss.

Wissen ist Trumpf

Gemeinsam mit unseren Partnern in den jeweiligen Balkanländern wollen wir diese Welle der Zerstörung aufhalten. Zu Beginn der Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“ vor vier Jahren waren die Balkanflüsse noch nahezu unerforscht. Damit waren die Argumente gegen die Wasserkraftprojekte nicht konkret genug. Heute sieht die Situation besser aus: Dank wissenschaftlicher Studien wissen wir genau, welche Flussabschnitte noch unberührt oder naturnah sind, welche – zumindest auf dem Papier – geschützt sind und wo bedrohte Fischarten vorkommen.

Mit Ihrer Unterstützung können wir dieses wertvolle Wissen für die Flüsse nutzen!

Ihre Spende hilft uns:

- aus den Ergebnissen dieser Studien eine Karte zu erstellen, das Herzstück eines Öko-Masterplans für die Balkanflüsse. Die Karte soll zeigen, welche Flüsse und Flussabschnitte Tabuzonen für Wasserkraftprojekte sein müssen.

- diese Karte Flusswissenschaftlern aus den Balkanländern vorzustellen, um sie als Fürsprecher zu gewinnen und unserer Stimme zusätzliches Gewicht zu verleihen.

Gemeinsam wollen wir erreichen, dass:

- internationale Finanzinstitute sich selbst verpflichten, keine Wasserkraftprojekte in den Tabuzonen zu fördern.
- die Europäische Union keine Wasserkraftprojekte in den Tabuzonen unterstützt.
- in den Tabuzonen gelegene Gemeinden alternative Energiequellen nutzen und auf Wasserkraft verzichten.

Für die anstehenden Aktivitäten benötigen wir mindestens 30.000 Euro.

Jeder Euro zählt!

EuroNatur Stiftung

Bank für Sozialwirtschaft, Köln

Kennwort: Blaues Herz

IBAN: DE42 3702 0500 0008 1820 05

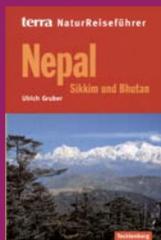
SWIFT / BIC: BFSWDE33XXX



Sibirien

Selbstportrait mit Flügeln – von der kriegerischen finnisch-russischen Geschichte bis zur Wärme und dem Lebenswitz heutiger Menschen in einer grandiosen Natur.

€ 11,00



Nepal – Sikkim und Bhutan

Hochwertige Farbfotos stellen die unterschiedlichen Landschaften samt Flora & Fauna dar. Praktische Reisetipps und Tourenvorschläge ermöglichen eine optimale Reisevorbereitung. 176 Seiten, Tecklenborg Verlag.

€ 19,80



Was lebt im Mittelmeer?

Dieser Naturführer ist Bestimmungshilfe und Nachschlagewerk in einem. Er bietet eine umfassende Zusammenstellung häufiger und besonderer Arten und erschließt die vielfältige und formreiche Unterwasserwelt des Mittelmeers. Lebensraum, Verbreitung und Verwechslungsmöglichkeiten sind ebenso dargestellt wie Kennzeichen und andere wichtige Merkmale zur sicheren Bestimmung. Das ideale Bestimmungsbuch für Taucher und Schnorchler, Naturfreunde und Aquarianer und alle Urlauber am Mittelmeer. 352 Seiten, 512 Farbfotos, broschiert in Plastikband. Kosmos Verlag.

€ 26,90



frohnNATUR Bunte Bienenweide

Unsere **Bunte Bienenweide** ist eine Spezialmischung sorgfältig für Sie zusammengestellte Samen aus 50 niedrig wachsenden, blühfreudigen Wild- und Kulturarten. Es sind unkomplizierte Arten, die im Laufe der Jahre durch eine unterschiedliche Ansicht mit einem farbenfrohen Sommerflor Augen und Bienen erfreuen. Sie bietet von ca. April bis November ein reichhaltiges Angebot an Nektar und Pollen für Bienen und weitere Insektenarten. In der Mischung enthaltene Gewürzkräuter bieten Verwendungsmöglichkeiten in der Küche.

- geeignet für alle nicht extremen Böden & Lagen
- bevorzugt auf Brachflächen ausbringen
- Aussaat von Mitte April bis Ende Juni (Nachtfrost abwarten)
- Blütezeit Mitte März bis Mitte Oktober
- Aussaat auf die Erde, nach der Saat anwalzen
- Wuchshöhe niedrig / Standzeit ca. 5 Jahre
- Ausreichend für fünf Quadratmeter
- bei normaler Entwicklung keine Pflege nötig

€ 2,50



Bunte Blumenmischung für einen fröhlichen Garten

Unsere **Bunte Blumenmischung** enthält sorgfältig für Sie zusammengestellte Premium-Samen verschiedener einjähriger Sommerblumen. Es sind unkomplizierte Arten, die durch unterschiedliche Farben, Höhen und Blühzeiten bestechen und bis zum Frost mit einem farbenfrohen Sommerflor erfreuen.

Sie eignet sich für sonnige bis halbschattige Standorte und sollte von Mitte März bis Anfang Mai gesät werden. Sie wird zwischen 30 – 70 Zentimeter hoch, ein Tütchen ist ausreichend für fünf Quadratmeter.

Falls Sie eine größere Fläche fröhlich bunt verwandeln möchten, können Sie sich gerne mit Katharina Gohn in Verbindung setzen.

€ 2,50



Kofferband

Kennen Sie das Problem? Übermüdet warten Sie nach einem langen anstrengenden Tag am Gepäckband auf Ihren Koffer. Die Gepäckstücke fahren vorbei und gleichen sich wie ein Ei dem anderen. Unser fröhlichgrünes frohNATUR-Kofferband sorgt für Abhilfe – schon von weitem ist Ihr Gepäck auf den ersten Blick erkennbar.

Das frohNATUR-Kofferband sorgt zudem für ein Plus an Sicherheit: Ihr Gepäck ist während der gesamten Reise verlässlich vor dem Aufplatzen geschützt.

Der Verschluss ist aus hochwertigem Kunststoff, die frohNATUREN sind eingewebt.

€ 9,00

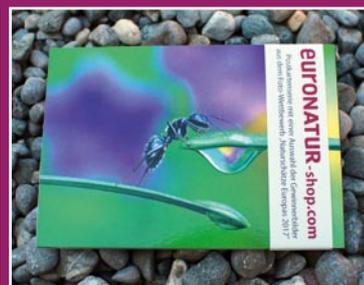
Postkartenserie

Neun wunderschöne Motive der Gewinnerbilder des Fotowettbewerbs 2017 haben wir für Sie in eine exklusive, hochwertige Postkartenserie zusammengefasst.

Machen Sie sich und anderen eine kleine Freude und verschicken Sie persönliche Grüße zu besonderen Gelegenheiten.

Format 148 x 105 mm
350 g/m² Chromolux Glanz

€ 7,00



Lernen Sie unseren neuen Webshop kennen

www.euronatur-shop.com



Schauriges Schauspiel im Neretva-Delta Vogelschützer im Einsatz gegen die Wilderei

„Jetzt kommt es drauf an!“ Ohne es zu bemerken ballt Ivana Šarić ihre Hände in den Jackentaschen zu Fäusten, während sich diese Worte in ihrem Kopf wiederholen. Ein kalter Dezembertag neigt sich seinem Ende entgegen – ganz so, als hätte er nichts Aufregendes mehr zu bieten. Doch es soll anders kommen. Gemeinsam mit ihrem Kollegen Ivan Budinski von der kroatischen Naturschutzorganisation Biom steht Ivana Šarić auf einem Hügel am Rande des Neretva-Deltas. Sie sind in prominenter Begleitung: Eine Naturschutzinspektorin aus Dubrovnik ist heute an ihrer Seite. Sie suchen die Schilflandschaft des Vogelreservats Prud nach Wilderern ab. Bereits die vergangenen zwei Nächte haben Ivana und Ivan auf dem Hügel verbracht. Durch ihre Ferngläser haben sie beobachtet, über welche Kanäle die Wilderer zu ihren versteckten Ansitzen gelangen und wo sie anschließend wieder an Land gehen. Nachts wird der Hügel zu einem Logenplatz für das gruselige Schauspiel im Vogelreservat Prud. Wie Geister huschen die Lichtkegel von Taschenlampen über das Schilf und bewegen sich durch das Labyrinth aus Kanälen. Ihre Ziele sind kreisrunde Teiche, die in den Schilfteppich des Deltas gegraben wurden und mit Lockenten gespickt sind. Beide Nächte hindurch hörten die Naturschützer immer wieder Schüsse.

Zwischen Hoffen und Bangen

Ivana nickt der Naturschutzinspektorin kurz zu, wohl wissend wie wichtig es ist, dass sie heute wenigstens einen der Wilderer auf frischer Tat ertappen. Gemeinsam mit Ivan will Ivana der Naturschutzinspektion und der örtlichen Polizei beweisen, dass es sich lohnt, die Straftäter zu verfolgen. Normalerweise findet niemand aus der Aufsichtsbehörde seinen Weg aus Dubrovnik bis ins Vogelreservat Prud, um die Einhaltung des Jagdverbots zu kontrollieren. Dabei wäre es ihre Pflicht. Prud ist nur eines von vielen Gebieten in der Gemeinde Dubrovnik-Neretva, die betreut werden müssen. Zudem ist die Anreise dorthin weit und beschwerlich – wegen der abenteuerlichen Grenzziehung sind allein auf dem Hinweg zwei Grenzkontrollen zu überwinden: von Kroatien nach Bosnien-Herzegowina und wieder zurück nach Kroatien. Dass die Inspektorin heute hier ist, bereit ist Überstunden zu machen und sich die Nacht um die Ohren zu schlagen, dafür hat Ivana viel Überzeugungsarbeit geleistet. Einen Wilderer zu beobachten ist eine Sache, doch um ihn dingfest zu machen, braucht es die örtliche Polizei. Und die schreitet ohne Anweisung von oberster Stelle im Vogelreservat Prud nicht ein. Einige der Beamten sind sogar mit den Vogeljägern persönlich bekannt und daher in einem persönlichen Konflikt.



Bild: Biom

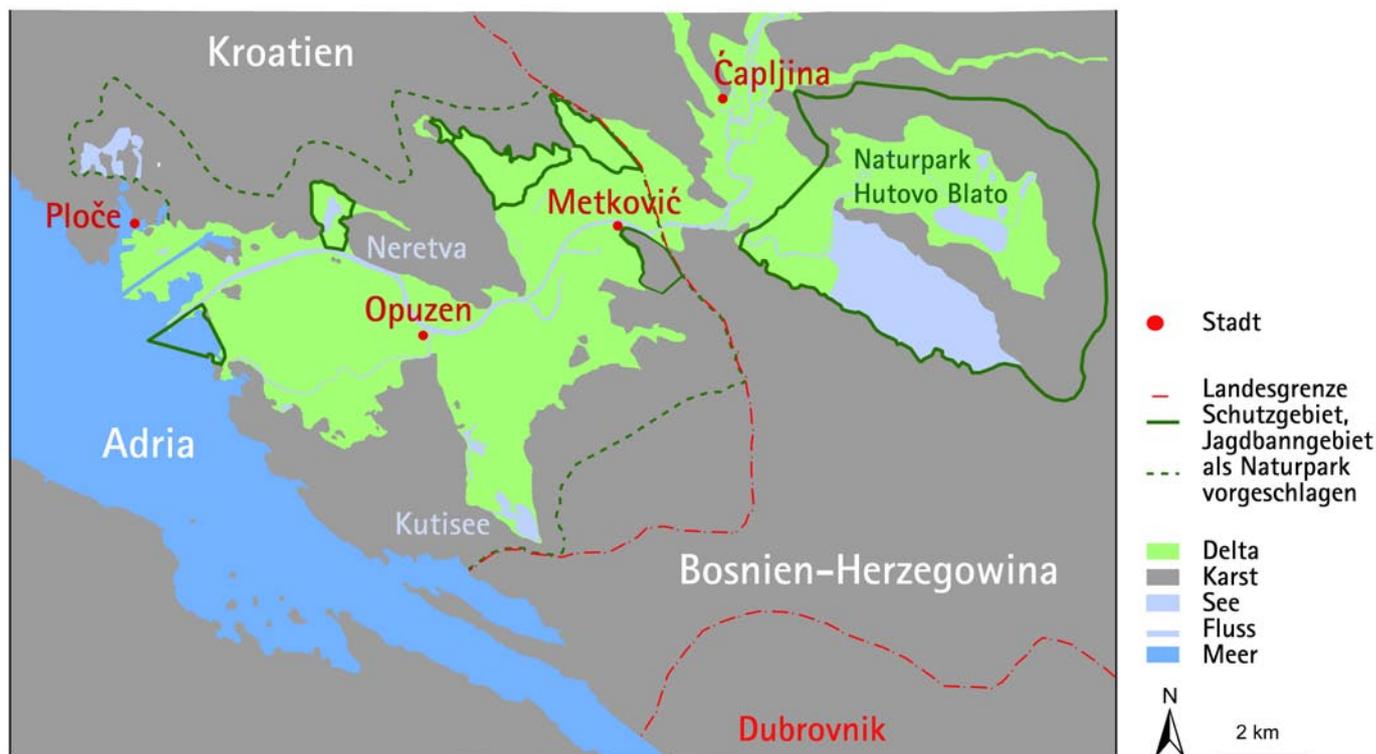
Wird Ivanas Plan aufgehen? Ein Auto nähert sich dem Kanal, genau dort wo bereits in den vergangenen beiden Nächten Wilderer zu beobachten waren. Im Schein des Mondlichts sehen Ivana, Ivan und die Naturschutzinspektorin wie der PKW anhält, ein kräftiger Mann in Militärkluft aussteigt und sich mit einem Boot über den Kanal davon macht. Noch immer ist Ivana angespannt, doch in der Achterbahn zwischen Hoffen und Bangen überwiegt kurz die Hoffnung. „Das ist unsere Nacht“, flüstert sie den anderen zu. Etwa drei Stunden später bewegt sich der Lichtkegel einer Taschenlampe den Kanal zurück in Richtung des parkenden Autos. Jetzt muss alles sehr schnell gehen. Die Naturschutzinspektorin wählt die Nummer der örtlichen Polizei in Metković, wo zwei Beamte auf Abruf bereit stehen. Um den Tatort rechtzeitig zu erreichen, bleiben ihnen nur wenige Minuten.

Gefängnis statt Entenbraten

Das Boot nähert sich dem Ufer, der kräftige Mann steigt schwerfällig aus. Ivana meint, das Geräusch eines herannahenden Autos zu hören. Doch zu sehen ist von den Polizisten noch nichts. Der Wilderer verstaut seine Beute im Kofferraum und macht sich daran, loszufahren. Jede Sekunde erscheint Ivana unendlich lang. Dann, endlich, taucht aus dem Nichts das Polizeiauto auf und kommt mit einer Vollbremsung quer vor dem Wagen des Wilderers zum Stehen. „Wie im Krimi“, schießt es Ivana durch den Kopf. Die Beamten konfiszieren erst ein Gewehr, dann neun erschossene Blässhühner und bringen den Wilderer schließlich dazu, in ihr Auto einzusteigen. Wenig später findet er sich auf der Polizeiwache wieder – statt eines Entenbratens erwartet ihn nun eine Strafe von bis zu drei Jahren Haft. Nachts zu jagen ist in Kroatien illegal, Lockenten zu nutzen ist illegal und auf diese Weise im Vogelreservat Prud zu jagen, ist gleich dreifach illegal. „Der gesetzliche Rahmen in Kroatien ist zwar nicht perfekt, aber im Vergleich zu anderen Balkanländern wie etwa dem Nachbarland Bosnien-Herzegowina gar nicht so schlecht. Es gibt zumindest klare Regeln. Dadurch haben unsere Partner von Biom eine Handhabe. Naturinspektion und Polizei sind dazu verpflichtet, Verstöße zu ahnden“, weiß EuroNatur-Projektleiter Dr. Stefan Ferger.

Wenn Schwärme von Knäk- und Moorenten nach einem kräftezehrenden Flug über das Dinarische Gebirge im Neretva-Delta ankommen, erwarten sie dort die Wilderer. Männer in Tarnkleidung locken die Tiere mit Vogelstimmen vom Band und künstlichen Artgenossen aus Plastik vor ihre Schrotflinten. Immer mit dabei: ein Abbild der Heiligen Maria, die das Massaker segnen soll.

Das Neretva-Delta gehört zu den wichtigsten Vogellebensräumen an der östlichen Adria. Doch selbst in den offiziell geschützten Bereichen sind die Vögel nicht sicher.





Ein starkes Team: Mit tatkräftiger Unterstützung der Naturschutzbehörde des Landkreises (rechts unten: der Ornithologe Dubravko Dender) und dem Komitee gegen den Vogelmord (ganz rechts: Andrea Rutigliano) ist es den EuroNatur-Partnern von Biom (2.v.r.: Ivana Šarić, 2.v.r.u.: Ivan Budinski) gelungen, im Labyrinth des Neretva-Deltas mehrere Wilderer zu fassen. Im Anschluss haben sie erfolgreich einige der illegalen Jagdverstecke beseitigt (Bilder S.19).

Ein Pazifist zwischen Schrotflinten

Das Neretva-Delta gehört zu den wichtigsten Vogellebensräumen an der östlichen Adria. Schwärme von Blässhühnern, Stock-, Spieß-, Moor-, Pfeif- und Krickenten lassen sich im Herbst dort nieder, um den Winter in den ausgedehnten Feuchtgebieten zu verbringen. In Teilen des Neretva-Deltas ist die Jagd komplett verboten. Doch die Wilderei gehört auch dort zum Alltag, da die Kontrollen fehlen. Ohne das nötige Netzwerk und die Unterstützung durch die Behörden sind Naturschützer wie Ivana und Ivan machtlos.

Keine zwanzig Kilometer vom Einsatzort des Teams um Ivana spielen sich zeitgleich an der Mündung des Flusses Neretva ähnliche Szenen ab, nur noch heftiger. Die Geräuschkulisse ähnelt der einer Silvesternacht. Mehr als acht Stunden lang fällt ein Schuss nach dem anderen. Deshalb hat Biom dort gleich vier Mitarbeiter abgestellt. Mit ihnen unterwegs ist der Italiener Andrea Rutigliano vom Komitee gegen den Vogelmord (kurz: „das Komitee“) – ein Verein aus internationalen Naturschutzaktivisten, die wie eine Art Feuerwehr dort eingreifen, wo Wildvögel durch Jäger, Wilderer und Tierhändler verfolgt werden. EuroNatur-Projektleiter Stefan Ferger hatte Andrea Rutigliano im Jahr 2017 zu einem Workshop in Montenegro eingeladen, damit das Netzwerk der Vogelschützer auf dem Balkan von Andreas Erfahrungen profitieren kann. Mit Erfolg. Bei dieser Gelegenheit hat EuroNatur das Komitee auch als Mitstreiter für den Kampf gegen die Wilderei im Neretva-Delta gewonnen. Andrea ist mit seiner Kollegin angereist, um die Aktionen von Biom zu unterstützen. Auf den ersten Blick wirkt er nicht wie eine Hauptfigur aus einer Wilderer-Geschichte.

Doch der bekennende Pazifist mit der zierlichen Statur und der runden Brille hat viele solcher Geschichten in der Tasche. Er könnte sie fließend in den Sprachen aller sechs Länder erzählen, in denen er sie erlebt hat. Beim Komitee sind die meisten schon einmal verprügelt worden oder haben eine Ladung Schrot abbekommen. Andrea wurde in die Brust getroffen. Da er nicht direkt vor dem Gewehr stand, war das ein zwar schmerzhaftes, aber kein lebensgefährliches Ereignis – also kein Grund für ihn, beim Komitee gegen den Vogelmord aufzuhören. Nun ist Andrea schon 20 Jahre lang dabei.

Die Polizei – dein Feind und Helfer

Am 6. Dezember 2017 kauert er um drei Uhr nachts in einem Versteck nahe der Mündung des Flusses Neretva. Genau dort hatte das Team in der Nacht zuvor mehrere Wilderer beobachtet. Und tatsächlich – auch heute sind sie wieder dort. Andrea kontaktiert Ivana. Die zögert kurz, doch dann wählt sie entschlossen die Privatnummer eines lokalen Polizeibeamten, schildert ihm knapp die Situation und gibt ihm die genaue Position von Andrea durch. Anders als die meisten seiner Kollegen ist dieser Polizist hochmotiviert, die Wilderei in seinem Revier zu unterbinden. Doch als Einzelkämpfer ist das unmöglich. Den Straftätern in dem Labyrinth aus Kanälen und hohem Schilf auf die Schliche zu kommen und sie anschließend zu verhaften, funktioniert nur im Team. Der Polizist muss sich immer wieder fragen, welchen seiner Kollegen er trauen kann. Es war für Ivana nicht leicht, diesen einen vertrauenswürdigen Kontakt zu finden, doch dank ihres Netzwerks ist es schließlich gelungen. Wenige Minuten nach Ivanas Anruf ist der Polizist zur Stelle.



Bild: Biom



Bild: Andrea Ruffigliano



Bild: Biom



Bild: Biom

Auch an diesem Einsatzort kann in dieser Nacht ein Wilderer mitsamt seiner Beute gefasst werden, eine weitere Verhaftung folgt drei Nächte später. Für die geschossenen Blässhühner kommt jede Hilfe zu spät.

Vitamin B ist alles

„Wir haben mittlerweile eine reelle Chance gegen die Wilderer im Neretva-Delta, weil wir an entscheidenden Stellen Menschen gefunden haben, die mit uns zusammenarbeiten“, sagt Stefan Ferger. Ein weiterer Joker sitzt in der Naturschutzbehörde des Landkreises Dubrovnik-Neretva. Dubravko Dender, ein junger Ornithologe, ist mit Herz und Verstand bei der Sache und packt auch tatkräftig selbst mit an, um den Vogelmord im Neretva-Delta zu stoppen. Dubravko Dender ist damit beauftragt, gemeinsam mit den Naturschützern von Biom einen Managementplan für das Gebiet auszuarbeiten. Ivana und ihre Kollegen haben allen Grund zur Hoffnung, dass sich dadurch die formalen Voraussetzungen für den Schutz der Vögel im Neretva-Delta endlich entscheidend verbessern und der Plan auch in die Praxis umgesetzt wird.

Das Vogelschützer-Netzwerk wächst

Mittlerweile ist der Draht zwischen den Naturschützern von Biom und der Naturschutzbehörde hervorragend. Im Spätsommer 2017 konnten innerhalb weniger Wochen alle nötigen Dokumente organisiert werden, um eine Reihe von

Jagdverstecken der Wilderer im Neretva-Delta abreißen zu dürfen. Im Vogelreservat Prud steht heute kein einziges mehr davon. Gemeinsam mit lokalen Polizisten, Feuerwehrmännern, Naturschützern von Biom und einem weiteren Mitarbeiter des Komitees gegen den Vogelmord legte Dubravko Dender dabei sogar selbst Hand an. Bei der Gelegenheit wurden auch zahlreiche Plastik-Lockenten konfisziert. Wenig positiv war die Reaktion der Jägerschaft. Der Präsident des lokalen Jagdverbandes erschien sogar persönlich, um Ivana und ihre Kollegen für den Abriss der Wilderer verstecke zurechtzuweisen. Schließlich hatten die Jäger versprochen, die Unterstände selbst abzubauen. Doch sie hielten nicht Wort. Entgegen der positiven Zeichen zu Projektbeginn haben sich die Jäger bisher nicht geschlossen gegen die Wilderei im Neretva-Delta gestellt. Vielmehr treten immer wieder auch Jäger als Wilderer in Erscheinung. Das Risiko erwischt zu werden ist gestiegen. Die Mitstreiter arbeiteten bei den von Biom organisierten Aktionen gegen die Wilderei im Neretva-Delta perfekt zusammen. „Jeder sagte, es sei unmöglich im Dickicht des Neretva-Deltas Wilderer zu fassen. Wir haben das Gegenteil bewiesen“, sagt Ivana und wirft Ivan einen triumphierenden Blick zu.

Ein Interview mit Ivana Šarić zur Nacht im Vogelreservat Prud gibt es auf kurzlink.de/Neretva.

Katharina Grund



Gemeinsamer Einsatz für den Balkanluchs: Über den Erfolg bei der Berner Konvention freuen sich die Projektpartner von EuroNatur aus Albanien, Mazedonien und der Schweiz.

Lichtblick für Luchse auf dem Balkan

Rechtzeitig zu den guten Nachrichten lässt der Luchs sich blicken: Im November haben Kamerafallen in Albanien und Mazedonien Bilder vom seltenen Balkanluchs geschossen. Kurze Zeit später, Anfang Dezember, folgte durch die Berner Konvention die Anerkennung des Balkanluchses als eigene Unterart des Eurasischen Luchses. Das sind zwei Lichtblicke im Kampf für die scheue Katze, von der es nur noch wenige Exemplare gibt.

Weniger als 50 Tiere, Einzelgänger allesamt und verstreut in den unzugänglichen Regionen Albanien und Mazedoniens – da freut es umso mehr, dass nahezu gleichzeitig drei Luchse in die Kamerafallen des Balkanluchs-Projektes von EuroNatur und den Partnerorganisationen PPNEA (Albanien) und MES (Mazedonien) getappt sind. Besonders die Sichtung in der Jablanica-Region in Mazedonien ist erfreulich: Dort wurden Bilder eines Weibchens mit ihrem Nachwuchs gemacht. Bislang gab es in diesem Gebiet noch keine gesicherten Nachweise für die Anwesenheit von Balkanluchsen, nun wurde sogar eine Kleinfamilie entdeckt. Weibliche Luchse sind zudem in der Regel sesshaft, was für eine dauerhafte Präsenz der Tiere in der Region spricht. „Hoffen wir, dass dieses junge Kätzchen als ausgewachsener Luchs auch weiterhin in Jablanica bleibt“, sagt Gjorge Ivanov von der Macedonian Ecological Society (MES), der Partnerorganisation von EuroNatur vor Ort. Jenseits der Grenze und weiter nördlich freut sich Bledi Hoxha von der albanischen Naturschutzorganisation PPNEA über den zweiten Nachweis eines Luchses in den albanischen Alpen. Der Luchs wurde im Nikaj-Mertur Gebiet fotografiert. Auch dort wurden weiträumig Kamerafallen aufgestellt. „Die Ergebnisse waren fantastisch“, sagt Bledi Hoxha.

Auf politischer Ebene werden die Bemühungen um den Balkanluchs nun ebenfalls gestützt. Der Ständige Ausschuss der Berner Konvention hat bei seiner Sitzung im Dezember in Straßburg einstimmig beschlossen, den Balkanluchs als Unterart des Eurasischen Luchses in Anhang II aufzunehmen. Die Berner Konvention ist eines der wichtigsten Naturschutzabkommen in Europa. Für die über 700 in Anhang II gelisteten Arten gelten strenge Artenschutzvorschriften: Sie dürfen nicht gefangen, getötet, gestört oder gehandelt werden. „Jetzt haben wir ein weiteres schlagkräftiges Argument gegen Aktivitäten in der Hand, die dem Balkanluchs schaden“, freut sich EuroNatur-Projektleiterin Mareike Brix über die Entscheidung.

Anja Arning



Bilder von Kamerafallen, wie hier aus den albanischen Alpen, belegen, wo sich die scheuen Katzen aufhalten.

Wechsel im EuroNatur-Präsidium

Im EuroNatur-Präsidium hat sich in den zurückliegenden Monaten personell einiges verändert. Das langjährige Präsidiumsmitglied Prof. Dr. Sven Olaf Hoffmann hat sich als Vizepräsident verabschiedet. Der gebürtige Hamburger sieht im Gedanken des grenzübergreifenden Naturschutzes eine zwingende innere Logik – die Arbeit für EuroNatur war für ihn somit eine Herzensangelegenheit. „Wir danken Sven Olaf Hoffmann herzlich für sein herausragendes Engagement und freuen uns außerordentlich, dass er sein Fachwissen als Mitglied des EuroNatur-Kuratoriums weiter einbringen wird“, sagt EuroNatur-Präsidentin Christel Schroeder.

Seine Nachfolge als Vizepräsident tritt Prof. Dr. Thomas Potthast an. Er ist ein Grenzgänger zwischen Natur- und Geisteswissenschaften und forscht zu Fragen der Naturphilosophie und Umweltethik. Als neuer Vizepräsident unserer Stiftung wird Thomas Potthast das Profil von EuroNatur auch in dieser Richtung weiter stärken.

Seit vielen Jahren schon ist Prof. Dr. Hannes Knapp EuroNatur eng verbunden, zunächst als Mitglied des EuroNatur-Kuratoriums, seit 2016 als Präsidiumsmitglied. Hannes Knapp, der die Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm des Bundesamtes für Naturschutz seit ihrer Gründung im Jahr 1990 bis 2015 leitete, liegen vor allem die letzten Urwälder unseres Kontinents am Herzen. Eines seiner erklärten Ziele ist der Aufbau eines Netzwerkes zum Schutz urwüchsiger und alter Buchenwälder in möglichst vielen Ländern Europas. Mit großem Engagement unterstützt er die Kampagne SaveParadiseForests – und stellt

sich dabei auch unerschrocken schwer mit Buchenstämmen beladenen Holztransportern in den Weg, so geschehen bei einer Protestaktion im März 2017 im rumänischen Fagaras-Gebirge. Als einer der Väter des Nationalparkprogramms der DDR weiß Hannes Knapp um die Bedeutung wertvoller Schutzgebiete: „Nach der Wiedervereinigung sprach man vom ‚Tafelsilber der deutschen Einheit‘. Die rumänischen Buchenurwälder sind der ‚Goldschatz der Europäischen Union‘. Diesen wertvollen Schatz gilt es zu bewahren, nicht auszubeuten!“

Neuestes Mitglied des EuroNatur-Präsidiums ist Dr. Anna-Katharina Wöbse. Die gebürtige Bremerin ist von Haus aus Umwelthistorikerin. Vor allem mit dem Forschungsbereich Umweltdiplomatie hat sie sich beschäftigt und zahlreiche Aufsätze und Monografien zum Thema publiziert. Neben ihrer Tätigkeit als Publizistin und Kuratorin ist Anna-Katharina Wöbse als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Biologiedidaktik der Universität Gießen tätig. Über ein Seminar, zu dem Anna-Katharina Wöbse EuroNatur-Präsidentin Christel Schroeder eingeladen hatte, kam der Kontakt zur Naturschutzstiftung zu Stande. „EuroNatur hat einen überzeugenden Weg gefunden, in Europa so etwas wie eine ökologische Völkerverständigung zu entwickeln. Natur- und Umweltschutz werden hier als Teil einer selbstverständlichen europäischen Solidarität praktiziert“, sagt Wöbse.

Mit neuen Gesichtern und weitgefaster Expertise ist das EuroNatur-Präsidium für die Zukunft gut aufgestellt.

Christian Stielow



Die beiden neuen Gesichter im EuroNatur-Präsidium: Prof. Dr. Hannes Knapp und Dr. Anna-Katharina Wöbse.

Bild: Kerstin Sauer

Bild: D. Garf



Die Amazon-Spendenplattform verursacht bei EuroNatur Gewitterstimmung.



Die Abholzung der Urwälder wie hier im Domogled Nationalpark wurde durch die investigative Online-Dokumentarserie „Out of Control“ aufgedeckt.

„Amazon Smile“ bringt EuroNatur nicht zum Lächeln

EuroNatur hat sich gegen eine Beteiligung an der Amazon-Spendenplattform „Amazon Smile“ entschieden. Seit 2017 haben Amazon-Kunden dort die Möglichkeit, gemeinnützige Organisationen zu unterstützen – EuroNatur ist nicht dabei. „Die Plattform ist reine Augenwischerei. Amazon verkauft seinen Kunden ein gutes Gefühl, um sein eigenes Image aufzupolieren. Wer tatsächlich gemeinnützige Projekte unterstützen und Gutes bewirken will, sollte lieber auf direktem Wege an die Organisation seiner Wahl spenden“, sagt EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer. Nur maximal ein halbes Prozent des Einkaufswertes wird dem guten Zweck gewidmet. Das heißt, wer eine gemeinnützige Organisation auf dem Umweg über „Amazon Smile“ mit einem Betrag von 50 Euro unterstützen möchte, müsste für mindestens 10.000 Euro bei Amazon einkaufen. Und damit nicht genug: Die Zuwendungen von Amazon müssen zudem von den Organisationen versteuert werden, da Amazon die Zahlungen nicht als Spenden behandelt, sondern als Gegenleistung für Marketing-Dienstleistungen.

Investigatives Video: Waldabholzung außer Kontrolle

Brutaler Kahlschlag in einst unberührten Wäldern, Forststraßen quer durch den Nationalpark: Es sind erschütternde Bilder, welche die investigative Online-Dokumentarserie „Out of Control“ aus den rumänischen Urwäldern zeigt. Gabriel Paun und seine Mitstreiter der rumänischen Organisation Agent Green haben diese Videobeweise für die Abholzung von Urwäldern – sogar in Nationalparks – gedreht. Das Versagen und die Korruption der Behörden im Domogled-Valea Cernei Nationalpark und dem Semenik Nationalpark werden hier schonungslos dokumentiert. Die Ausstrahlung der Bilder im rumänischen Fernsehen hat zudem ein breites Echo in der rumänischen Öffentlichkeit gefunden, die staatliche Forstverwaltung Romsilva rechtfertigte die Kahlschläge nachträglich mit fadenscheinigen Argumenten. Die Dokumentarserie „Out of Control“ ist Teil der Kampagne „Save Paradise Forests“. Diese internationale Kampagne zielt darauf ab, die wertvollsten Urwälder der Karpaten vor allem in Rumänien zu schützen. Sie wird gemeinsam von EuroNatur und Agent Green koordiniert und durchgeführt.

Die ersten Folgen der Dokumentarserie sind auf der Kampagnenwebseite zu sehen:

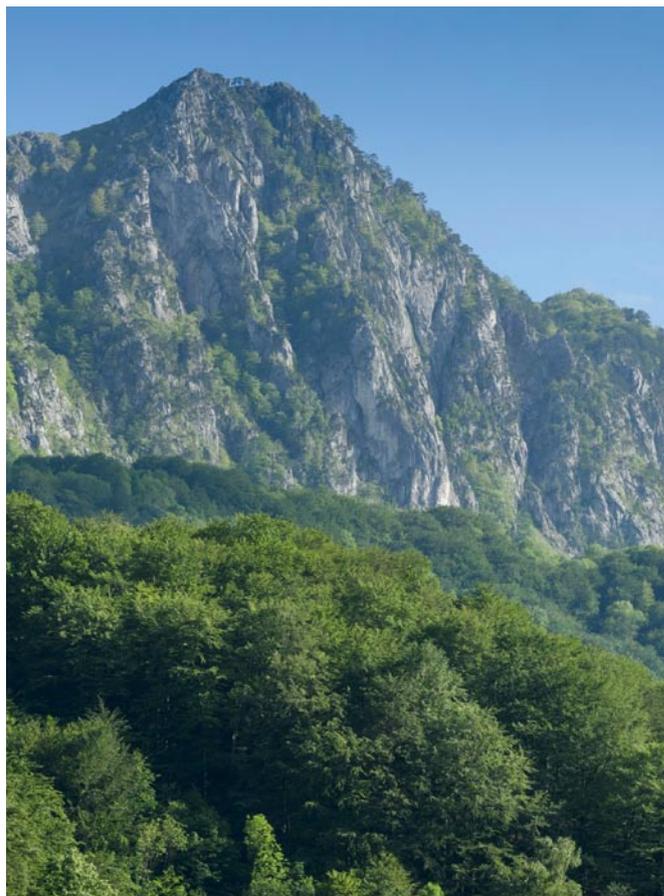
www.saveparadiseforests.eu



Deutscher Umweltpreis für Hubert Weiger

Er ist ein Akteur der ersten Stunde für das Grüne Band Europa. Im Oktober erhielt Prof. Dr. Hubert Weiger deshalb den Deutschen Umweltpreis der Deutschen Bundesstiftung Umwelt. Der BUND-Vorsitzende, Vorsitzende des Bund Naturschutz in Bayern und Mitstreiter im Präsidium der EuroNatur Stiftung wurde in Braunschweig gemeinsam mit Inge Sielmann und Dr. Kai Frobel für seine herausragenden Verdienste um den Erhalt des Grünen Bandes ausgezeichnet.

Das Grüne Band entlang der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze ist das erste und größte gesamtdeutsche Naturschutzprojekt. Ausgehend vom Grünen Band in Deutschland startete im Jahr 2003 die Initiative für ein Grünes Band Europa als längster Lebensraumverbund des Kontinents. Die EuroNatur Stiftung setzt sich gemeinsam mit ihren Partnerorganisationen, staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren seit Jahren dafür ein, die wertvollen Natur- und Kulturlandschaften entlang des einstigen Eisernen Vorhangs als grüne Lebensader zu bewahren. Erklärtes Ziel ist es, das Grüne Band Europa zu einem europaweiten Lebensraumverbund zu machen, der die wichtigsten Biotope schützt und miteinander verbindet – über Ländergrenzen hinweg. „Wir haben die einmalige historische Chance, das schlimme Erbe unserer eigenen Geschichte als lebendiges Denkmal zu erhalten. Wir können nicht nur Grenzen niederreißen, wir können auch Grenzen positiv überwinden, und wir können erkennen, dass die Kraft Europas in der Vielfalt liegt“, sagte Prof. Dr. Hubert Weiger in seiner Dankesrede.



Unberührte Wälder und schroffe Berge: Noch gibt es echte Wildnis in den rumänischen Karpaten.

Giving Tuesday: Gutes tun statt sinnlos schenken

Nicht selten verkommt die eigentlich besinnliche Vorweihnachtszeit zu einer reinen Konsumorgie. Um diesem Trend etwas entgegen zu setzen, wurde der Giving Tuesday begründet. Am Dienstag nach Thanksgiving (die Idee stammt aus den USA) ruft die Giving Tuesday-Initiative weltweit Menschen dazu auf, ein Zeichen gegen den vorweihnachtlichen Konsumrausch zu setzen und sich sozial zu engagieren. Seit drei Jahren nimmt auch EuroNatur daran teil. Im vergangenen Jahr standen Rumäniens Paradieswälder im Fokus der Spendenaktion. Zahlreiche Menschen haben unseren Einsatz für die Waldwildnis in den Karpaten großzügig unterstützt – ein herzliches Dankeschön an alle Spender! Im Rahmen des Giving Tuesday veranstaltete EuroNatur am 12. Dezember 2017 einen Multimedia-Vortrag zu den letzten Urwäldern unseres Kontinents. Der Campaigner und Naturfotograf Matthias Schickhofer entführte sein Publikum im Konstanzer Kulturzentrum K9 in faszinierende Waldlandschaften. Die zahlreich erschienenen Besucher waren begeistert!

Kritischer Agrarbericht fordert einen fairen Agrarhandel

Der globale Konkurrenzkampf in der Landwirtschaft ruiniert eine Vielzahl kleiner und mittlerer Agrarbetriebe in Deutschland, zerstört die Natur und beeinträchtigt das Tierwohl, so der Tenor des Kritischen Agrarberichts 2018. Doch nicht nur in weiten Teilen Europas sorgt die verfehlte Agrarpolitik für soziale Ungerechtigkeit und massive Umweltzerstörung. „Die stetig steigenden Exporte schädigen die Märkte im globalen Süden und tragen so zur Flucht und Migration maßgeblich bei“, sagt Frieder Thomas, Geschäftsführer des AgrarBündnis. Es müsse dringend einen Wandel vom Frei- zum Fairhandel geben.

Im Kritischen Agrarbericht 2018 werden jedoch nicht nur Vorschläge für eine faire Gestaltung der globalisierten Landwirtschaft gemacht. Ein wichtiges Thema ist auch der massive Pestizideinsatz mit seinen katastrophalen Folgen für die Biodiversität. „Um das Insektensterben zu stoppen und die Artenvielfalt nicht noch weiter zu gefährden, muss die nächste Bundesregierung ein Kompletterbot von Glyphosat und den besonders gefährlichen Neonikotinoiden auf den Weg bringen“, fordert Hubert Weiger, Vorsitzender des Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland sowie Präsidiumsmitglied von EuroNatur.

Dass sich viele Menschen in Deutschland eine Neuausrichtung der Agrarpolitik wünschen, zeigte auch die hohe Beteiligung an der Agrardemo „Wir haben es satt!“ in Berlin. Rund 33.000 Menschen gingen für eine artgerechte Tierhaltung, den Stopp von Dumping-Exporten und die Förderung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft auf die Straße. Der „Kritische Agrarbericht“ wird seit 1993 alljährlich vom AgrarBündnis e.V. herausgegeben, einem Zusammenschluss von derzeit 25 Verbänden der bäuerlichen Landwirtschaft, der Entwicklungszusammenarbeit sowie des Umwelt- und Naturschutzes, darunter EuroNatur. Mehr Informationen zum Kritischen Agrarbericht und die Broschüre zum Download finden Sie unter:

www.kritischer-agrarbericht.de



Bild: Christian Verne - Sanabiene (Andrena fuscipes)

Von den über 550 verschiedenen Wildbienenarten in Deutschland sind mehr als die Hälfte bedroht.

Weißstörche gehen online

Seit nunmehr 23 Jahren besteht die Initiative Europäische Storchendörfer. Mit ihr will EuroNatur einen Gegenpol zum zunehmenden Verlust der Lebensräume der Weißstörche setzen. Europaweit zeichnet EuroNatur Gemeinden aus, die sich vorbildlich für den Schutz ihrer gefiederten Mitbewohner einsetzen. Über die Jahre ist so ein Netzwerk entstanden, dessen Teilnehmer sich bei den regelmäßig stattfindenden Treffen austauschen und so noch bessere Bedingungen für die Störche schaffen können. Dieses Netzwerk hat seit November 2017 eine eigene Webseite. Auf www.storkvillages.net können sich Besucher über Meister Adebar, seine bedrohten Lebensräume sowie die von EuroNatur ins Leben gerufene Initiative zum Schutz der Störche informieren. Statten Sie den Storchendörfern doch einmal einen virtuellen Besuch ab!

www.storkvillages.net



Bild: EuroNatur

Informativ, nutzerfreundlich, optisch ansprechend: die Webseite der Europäischen Storchendörfer.

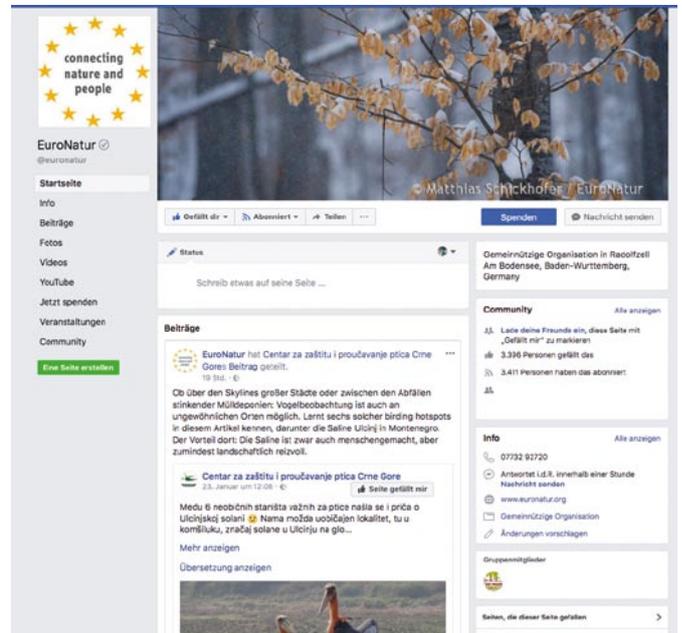


Bei einer Wanderreise kann die raue Schönheit Albaniens zu Fuß entdeckt werden.

Reise in EuroNatur-Projektgebiete

Sie wollen die letzten noch frei fließenden Flüsse Europas einmal mit eigenen Augen sehen? Bei einer Wanderreise von BUND-Reisen, dem Naturreiseveranstalter des BUND Deutschland, ist das möglich. Die Reise führt unter anderem an die Vjosa, Herzstück der EuroNatur-Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“. Ein Ornithologe begleitet die Reisegruppe bei einer Bootsfahrt über den Skutari-See. Ein Abstecher geht nach Mazedonien, zum Mavrovo Nationalpark (Teil des Grünen Bandes Balkan) und zum Weltkulturerbe Ohrid und Ohridsee, dem ältesten See Mitteleuropas. Albanien beherbergt auch zahlreiche Kulturschätze und quirlige Städte wie die Hauptstadt Tirana – das Land mit europäischen, osmanischen und byzantinischen Einflüssen gilt noch als Geheimtipp. Ein lokaler deutschsprachiger Wanderreiseleiter begleitet die Gruppe. Die Reise findet statt vom 5. bis 23. Mai 2018.

Ausführliche Informationen zur Reise und Buchung unter:
www.bund-reisen.de/reisen



Die Stiftung in den sozialen Medien

Knapp 3.500 Abonnenten bei Facebook, über 700 Follower bei Twitter und zahlreiche „YouTuber“: Viele Freunde von EuroNatur verfolgen unsere Arbeit auf den Social Media-Kanälen. Bleiben auch Sie immer auf dem Laufenden, teilen Sie unsere Inhalte mit Ihren Freunden oder sehen Sie spannende Videos zu EuroNatur-Projektgebieten. Wir freuen uns, wenn Sie über die sozialen Medien mit uns in Kontakt treten.

Facebook: www.facebook.com/euronatur

Twitter: www.twitter.com/euronaturorg

YouTube: www.youtube.com/euronatur



Am Großen Prespasee fühlen sich die Pelikane wohl – ein Ornithologe erklärt bei der Wanderreise, warum das so ist.



Hat zu literarischen Höhenflügen inspiriert: Der Farn, hier einer von etwa 100 in Mitteleuropa vorkommenden Arten.

Aus Liebe zu den Pflanzen

„Der Farn“ heißt die Gewinner-Geschichte des 1. EuroNatur-Schreibwettbewerbs. Darin schildert die Sieger-Autorin Nicola Bittscheidt feinsinnig und mit Gespür für Humor wie eine junge, alleinstehende Frau ihre Liebe zu den Pflanzen entdeckt – und sich somit auch für eine Partnerschaft öffnet. Mit „Der Farn“ setzte sich Nicola Bittscheidt beim Schreibwettbewerb gegen 144 andere Autoren aus acht Ländern durch. Angesichts dieser großartigen Beteiligung und der Freude, die das Lesen zahlreicher wunderbarer Gedichte

und Kurzgeschichten der Jury bereitet hat, haben wir uns entschieden, den Schreibwettbewerb zu wiederholen. Von 1. April bis 30. September 2018 haben Sie wieder Gelegenheit, Ihre schönsten Texte einzusenden. Das Motto des diesjährigen Wettbewerbs lautet: „Alles ist im Fluss“. Für die Autoren der drei Siegertexte winken attraktive Preise. Alle weiteren Informationen, die Teilnahmebedingungen sowie die ausgezeichneten Beiträge des vergangenen Jahres finden Sie auf unserer Webseite:

Kurzlink.de/schreibwettbewerb

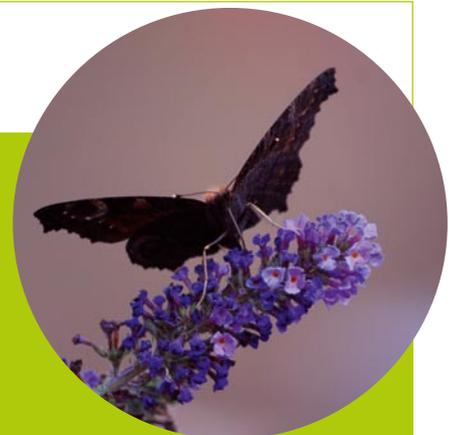
EURONATUR

Schenken Sie sich Unendlichkeit.

Mit einer Testamentsspende an EuroNatur helfen Sie, das europäische Naturerbe für kommende Generationen zu bewahren.



Interessiert? Wir informieren Sie gerne. Bitte wenden Sie sich an:
Sabine Günther • Telefon +49 (0)7732/9272-0 • testamentsspende@euronatur.org



Die Welt

Für ihr Umweltengagement auf dem Balkan ist die frühere deutsche Botschafterin in Montenegro [...] mit dem EuroNatur-Preis 2017 ausgezeichnet worden. Gudrun Steinacker habe sich insbesondere für den Schutz der Saline Ulcinj eingesetzt, begründete die Jury der Stiftung EuroNatur ihre Entscheidung.

Der Standard

Der damals zuständige Minister und jetzige Vizeparlamentspräsident, Branimir Gvozdenović, versprach 2015, dass der Schutz [für die Saline Ulcinj] komme. Geschehen ist das nicht. (...) Gudrun Steinacker, meint: „Es ist offenkundig, dass es keinen politischen Willen gibt, die Saline zu schützen und die unbedingt notwendige Salzproduktion zu erneuern.“

Schrot & Korn

„Da werden Europas letzte große Buchenurwälder offenbar mit Billigung der Regierung verwüetet“, sagt Hans Knapp, Präsidiumsmitglied bei der Organisation EuroNatur nach einem Besuch in den Karpaten. „Die Urwaldzerstörung in Rumänien ist derzeit Europas größtes Naturschutzproblem.“

New Scientist

Der Staudamm-Boom in Südosteuropa ist zum Teil das Ergebnis einer laxen Umsetzung der bestehenden nationalen und europäischen Gesetzgebung. „Unsere Analysen zeigen, dass Antragsteller, Geldgeber und Behörden auf dem Balkan die EU-Richtlinien systematisch ignorieren“, sagt EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer.

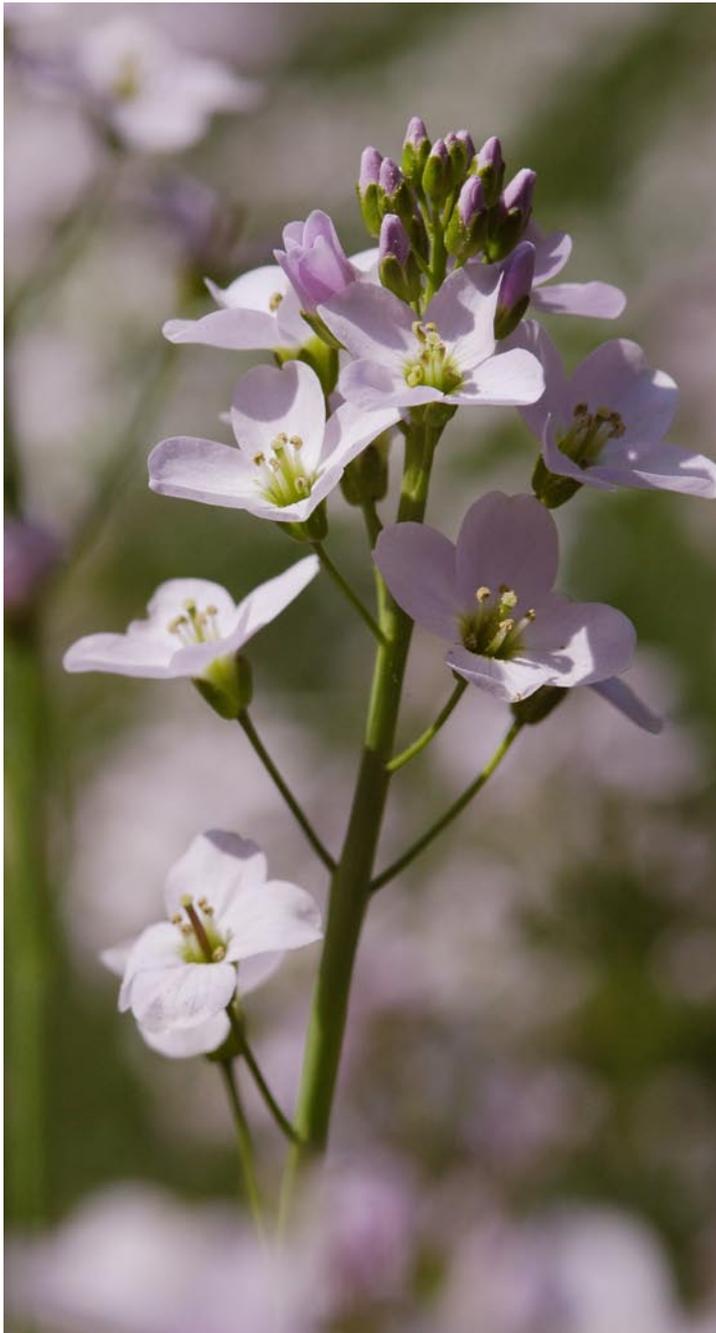


Bild: Günther Willinger - Wiesenschaukraut (Cordamine pratensis)

Impressum

EuroNatur
Stiftung Europäisches Naturerbe

Geschäftsstelle Radolfzell:
Westendstraße 3
D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-0, Fax 07732-9272-22
www.euronatur.org, E-Mail: info@euronatur.org

Spendenkonto: 8182005 (BLZ 370 205 00)
Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe
IBAN DE42 37020500 0008182005
SWIFT/BIC BFSWDE33XXX

Geschäftsstelle Bonn:
Euskirchener Weg 39, D-53359 Rheinbach/Bonn
Tel. 02226-20 45, Fax 02226-1 71 00
E-Mail: bonn@euronatur.org

Herausgeber:
EuroNatur Service GmbH
Westendstraße 3, D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-40, Fax 07732-9272-42

Redaktion und Texte:
Anja Arning (Öffentlichkeitsarbeit),
Katharina Grund (Öffentlichkeitsarbeit),
Christian Stielow (Öffentlichkeitsarbeit),
Gabriel Schwaderer (Geschäftsführer, V.i.S.d.P.)

Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Mareike Brix (Projektleiterin), Markus Dressnandt
(Online-Fundraising), Dr. Stefan Ferger (Projektleiter),
Leonie Kraut (Assistenz der Geschäftsführung),
Lutz Ribbe (Naturschutzpolitischer Direktor),
Theresa Schiller (Projektleiterin), Christel Schroeder
(Präsidentin), Sandra Wigger (Projektleiterin)

Art Direction:
Kerstin Sauer, EuroNatur Service GmbH

Druck:
Hartmann Druck & Medien GmbH, Hilzingen;
gedruckt auf 100% Recyclingpapier
(Cyclus Print)

Bildnachweis Heft 1/2018:
Titel: MRR photography/Shotshop.com - Braunbär (Ursus arctos)
Rückseite: Rainer Armbruster/naturgucker - Amsel (Turdus merula)
Erscheinungsweise: vierteljährlich, Bezugspreis
16,- Euro jährlich, kostenlos für EuroNatur-
Fördermitglieder
ISSN 0945-148X

www.facebook.com/euronatur
www.youtube.com/euronatur
www.twitter.com/euronaturorg

Weitersagen!



Gewinnen Sie neue Freunde für EuroNatur!

Ich möchte die Arbeit von EuroNatur unterstützen!

Ich leiste einen monatlichen Beitrag von

10 Euro 15 Euro _____ Euro

Abbuchung erstmals ab _____ (Monat/Jahr).

Beitragszahlung:

jährlich halbjährlich vierteljährlich monatlich

Hierfür erteile ich Ihnen eine Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann.

IBAN	
Kreditinstitut	SWIFT/BIC
Vor- und Zuname	Geburtsdatum
Straße	PLZ, Wohnort
Ort, Datum	Unterschrift



Coupon bitte einsenden an:

EuroNatur
Westendstraße 3
78315 Radolfzell

www.euronatur.org
info@euronatur.org

2/2 018